



Deutsche METALLARBEITER- ZEITUNG.

Hefblatt für die Metallarbeiter aller Branchen.

(Zugleich Organ für die Interessen der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.)

Er scheint am 10., 20. und letzten jeden Monats zum Preis von vierteljährlich 70 S., monatlich 25 S., Einzelne Nummern 15 S. — Insertionspreis pro dreifach gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 S., Kassen- und Versammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 10 S. die Zeile.

Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12/1.

Nr. 4.

Nürnberg, 10. Februar.

1884.

Ueber gewerbliche Schiedsgerichte.

(Schluß.)

Indem wir das ganze Ortsstatut für das in Nürnberg bestehende gewerbliche Schiedsgericht zum Abdruck gebracht haben, glauben wir den Genossen insofern einen Gefallen erwiesen zu haben, als sie damit einen Leitfaden haben, an Hand dessen sie die Agitation für Einführung von Schiedsgerichten betreiben können. Wir haben schon Eingang erwähnt, daß wir dieses Statut keineswegs als etwas absolut Mustergiltiges betrachten, aber, so weit uns die Verhältnisse bekannt sind, dürfte es immerhin mit zum Besten gehören, was auf diesem Gebiete in Deutschland z. B. existirt.

Namentlich ist es das dabei zur Anwendung kommende Wahlrecht, welches Nachahmung verdient, indem sowohl das Wahlrecht ein sehr ausgedehntes ist und höchstens noch durch die Beziehung der weiblichen Lohnarbeiter ergänzt werden dürfte, als auch die Sicherung der Wahlfreiheit und der geheimen Wahl, welche durch die Anwendung der Couverts gegeben ist. Eine Anzahl von bürokratischen Bestimmungen ist ja allerdings auch in dem Statut enthalten, allein das läßt sich bei dem ganzen Gang unserer gegenwärtigen Rechtspflege wohl nicht ganz vermeiden; als ein entschiedener Vortheil aber ist es gewiß zu betrachten, daß die Vertretung vor den Schiedsgerichten durch Advokaten vollständig ausgeschlossen ist und nur Sachgenossen in gewissen Fällen als Vertreter zugelassen sind. Kommt dadurch auch der Vortritt über manchen Streitfall etwas kunterbunt zum Vorschein, so thut das nichts zur Sache; dafür sitzen ja Arbeiter — auf besonderes Verlangen direkte Berufsgenossen — mit im Gericht, die schon verstehen werden, was der Arbeitmann mit der manchmal etwas ungelenten Zunge sagen will. Auch die Bestimmungen über die Beziehung Sachverständiger sind ganz praktisch und nachahmenswerth.

Von manchen Seiten wird nun zwar noch der Einwand erhoben werden: „Ja, der Vorsitzende ist aber ein, wenn auch rechtskundiger, Magistratsbeamter, der in Folge seiner ganzen Lebensstellung sich vielfach doch eher zum Arbeitgeber als zum Arbeiter hingezogen fühlen wird; es kann also von einem völlig unparteiischen Vorsitzenden doch nicht die Rede sein. Das ist zum Theil richtig, aber doch wohl nur zum geringeren Theil, denn, offen gestanden, ist uns für ein Gewerbeschiedsgericht ein rechtskundiger Beamter immer noch erheblich lieber als ein „bürgerlicher Rath.“ Der Letztere gehört direkt oder indirekt dem Arbeitgeberstande an, kann also als Unparteiischer in des Wortes wirklicher Bedeutung weit weniger betrachtet werden, als der Beamte, der ja doch im gewissen Sinne auch als „Lohnarbeiter“

zu betrachten ist. Und dann hat der Rechtskundige ein bedeutendes Interesse daran, die Unparteilichkeit schon aus dem Grunde zu wahren, damit seinem Stande keine üble Nachrede zu Theil wird, auch wird ja die sachliche Erwägung von den Beisitzern gepflogen und wird der Vorsitzende in vielen Fällen, namentlich wenn mehr als 2 Beisitzer den Senat bilden, kaum den Ausschlag bei der Abstimmung zu geben haben. Außerdem aber kommt es auch sehr viel auf das Benehmen der Beisitzer aus dem Arbeiterstande selbst an. Sieht der Vorsitzende, daß er es mit Männern zu thun hat, welche erstens etwas vom gewerblichen Leben verstehen und die selbst gewissenhaft und unparteiisch vorgehen, so wird es höchst selten zu Differenzen kommen. Ist aber ein Vorsitzender wirklich ungeeignet zu seinem Amt, so haben auch die Schiedsrichter Mittel an der Hand, dessen Beseitigung zu bewirken. In Nürnberg z. B. war es vor mehreren Jahren eine kurze Zeit der Fall, daß der präsidirende Rechtsrath sich gar nicht so, wie es nötig war, in seine Rolle finden wollte und namentlich die klagenden Arbeiter sowohl als die Beisitzer aus dem Arbeiterstande höchst rigoros behandelte, auch ganz veraltete Rechtsanschauungen zur Geltung bringen wollte. Als alle Kritiken dieses Auftretens in der Presse z. nichts nützten, reichten die sämtlichen Arbeiterschiedsrichter eine Beschwerde beim Magistrat ein, in der sie blüdig erklärten, mit dem betr. Beamten nicht weiter zu amtiren, worauf in aller Stille einem andern Rechtskundigen der Vorsitz übertragen wurde. Seit der Zeit sind von keiner Seite mehr Klagen vorgekommen.

Selbstverständlich hört die Macht des Schiedsgerichts auf, wo es sich um weitergreifende Fragen, wie Regulirung der Lohnhöhe und der Arbeitszeit, handelt; wo der Charakter des „Einigungsamtes“ beginnt. Da sprechen im praktischen Leben andere Faktoren mit, da ist es die Macht, welche schließlich entscheidet; das liegt einmal in der heutigen Produktionsweise begründet.

Um auf diesem Gebiete einigermaßen regulirend eingreifen zu können, muß die Arbeiterklasse andere Vertretungskörper haben. Dazu gehört die Einrichtung von Arbeiterkammern (Syndikaten) auf derselben Basis wie die derzeitigen Handels- und Gewerbekammern; dazu gehört, daß den gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter das Recht der juristischen Person eingeräumt wird, um als Gleiche mit Gleichen unterhandeln zu können. Dazu hat's aber noch gute Welle. Beginnen wir zuvörderst überall da, wo Fachvereine existiren, welche sich mit der Sache ordentlich befassen können, mit der Agitation für die Einrichtung von Schiedsgerichten, wie wir sie geschildert haben; sie bieten dem Arbeiterstande immerhin Vortheile, wie er dieselben ohne sie nicht hat.

Luft, Licht, Reinlichkeit, Ordnung.

(Von einem Metallarbeiter.)

Unter unseren Gesehgebern sind so viele, die häufig über die Unzufriedenheit der Arbeiter sich beschweren und diese Unzufriedenheit für unberechtigt halten. Das kommt wohl zum Theil daher, daß die Herren über unsere Verhältnisse ungenügend unterrichtet sind. Wir wollen heute gar nicht von den niedrigen Arbeitslöhnen reden; wir möchten die Herren nur einmal einladen, sich genauer anzusehen, unter welchen Umständen speziell wir Metallarbeiter 10, 11, 12 und mehr Stunden täglich in den Fabriken aushalten müssen. Da würde man sich bald überzeugen, daß es für eine weise Gesehgebung noch recht viel zu thun gibt. Da aber nur sehr wenig oder nichts geschieht, so sind eben viele Arbeiter unzufrieden, und das ist ebenso erklärlich als berechtigt. Es mangelt in den meistaus meisten Fabriken durchaus an Luft, Licht, Ordnung und Reinlichkeit und wenn auch nicht alle Mängel beseitigt werden können, so könnte man doch das Mögliche thun, um ihnen zu steuern.

Sehen wir uns also die Zustände in den Fabriken, wo wir Metallarbeiter beschäftigt sind, etwas näher an! Keine Luft ist halbes Leben — das wird schon den Kindern gepredigt. Leider wird diese alte Wahrheit in den Maschinen- und anderen Fabriken gänzlich vergessen. In den Fabrikräumen herrscht gewöhnlich eine Stille, die, wie man sagt, mit dem Messer geschnitten werden kann. Schon das Beisammensein vieler Menschen bewirkt eine verdichtete Atmosphäre. Das Öl, mit welchem Transmissionen, Betriebsmaschinen, Werkzeugmaschinen, als: Drehbänke, Bohr- und Hobelmaschinen geschmiert werden, blüht stark aus, da es durch die Bewegung der Maschinen erwärmt wird. Werden Maschinen oder sonstige Gegenstände mit Lack oder Farbe gestrichen, so verdirbt der Geruch die Luft. Die Röhre bei der Dampfheizung, welche letztere heute so häufig angewendet wird, blühten gleichfalls stark aus, wenn der Dampf durchgeht, da sie häufig nicht dicht genug sind und den Dampf durchlassen. Vielfach kommt Öl, schmutzige Fußwolle u. dgl., auf die Röhre, und blüht auch aus, sobald dieselben erwärmt werden. Dazu kommt der Dunst der Kohlen, mit welchen die Feuerungsanlagen gespeist werden. Die Beleuchtung thut auch ein Uebriges. Gaslampen, undichte Gasleitungen, Solarlampen verpestet die Luft. In manchen Gießereien droht der nicht an die Atmosphäre gewöhnte zu ersticken, weil die großen Coalsöfen einen trocknen und schwefligen Dunst verbreiten. Die Former müssen um vier Uhr Nachmittags im Winter in diesem Dunst schon ihre Lampen anzünden. Was würden unsere Gesehgeber für einen Begriff bekommen, wenn sie nur

eine Viertelstunde in diesen Dünsten zubringen müßten! Aber man hört die Arbeiter verhältnismäßig wenig sich beschweren, weil sie immer noch lieber in schlechter aber warmer Luft sich befinden, als im Winter ohne Arbeit draußen auf der Landstraße.

Diesen Zuständen, namentlich der Beschaffenheit der Luft in den Arbeitsräumen, sollten die Herren Fabrik-Inspektoren die größte Aufmerksamkeit schenken; daß ein Inspektor, wie es schon vorgekommen, sorgfältig darauf achtet, daß der rote Strich am Manometer des Dampfzessels einer Betriebsmaschine nicht außen auf dem Glase, sondern inwendig angebracht wird, ist unseres Erachtens nicht so notwendig, als sich darum zu kümmern, ob die Arbeiter den ganzen Tag Stickluft einathmen müssen. Und wie sieht es mit der Ventilation aus! In vielen Fabriken ist einfach gar keine vorhanden; in andern wird sie nicht oder ungenügend angewendet oder ist überhaupt ungenügend, selten daran nun die Werkführer oder die Arbeiter selbst schuld. Es gibt ja viele Leute in allen Ständen, welche die frische Luft nicht leiden mögen. Die Anwendung und Einrichtung der Ventilation muß gesetzlich geregelt werden. Dazu müssen vor Allem die Räume hoch genug sein, worauf die Baumelster Rücksicht zu nehmen verpflichtet werden sollten. Die Menge und die Größe der für die Ventilation bestimmten Oeffnungen müßte im richtigen Verhältnis zu dem Kubikinhalte des Raumes gesetzlich festgestellt werden. Die Baubehörden kümmern sich aber weit mehr um die äußere Form des Gebäudes, als um die sanitären Vorrichtungen. Von großem Vortheil wäre es, wenn die Arbeiter, die nicht über Mittag nach Hause gehen, ihre Mahlzeit in einem gesunden hierzu eigens herzustellenden Raum einnehmen könnten. Wenn die Arbeitszeit um 6 Uhr Morgens anfängt, so sollte um halb 9 Uhr eine Pause von mindestens einer halben Stunde eintreten. Während des Frühstücks und Mittagessens müssen dann die Arbeitsräume gelüftet werden; die nöthigen Vorrichtungen dazu sind, wenn nicht vorhanden, doch unschwer zu beschaffen. Auch Nachmittags etwa zwischen 4 und 5 Uhr könnte bei einer halbstündigen Pause der Arbeitsraum gelüftet werden. Während der Nacht müßte unbedingt eine völlige Reinigung der Luft stattfinden, auch im Winter, während dessen sie wegen der Heizung wohl abgeklüzt, aber nie unterlassen werden dürfte. Ebenso wie verdorbene Luft muß auch Zugluft vermieden werden. Windfänge, Schirmwände kennt man wohl in Wohnhäusern; für Arbeitsräume sie zu fordern findet man in unserem „humanen“ Zeitalter wahrscheinlich überleben. Warum bringen die Herren Fabrik-Inspektoren nicht darauf, daß die Arbeitsräume der Gießereien z. B. vor dem Beginn der Arbeit geheizt werden? Kann man die Gießerei Besitzer nicht zwingen, ihre Coaks-Ofen transportabel zu machen und die Heizung außerhalb des Arbeitsraumes zu beinhalten? Warum sollen denn die sämmtlichen Formen einer Gießerei jeden Morgen eine Stunde Schwefelbunt athmen? Wer Schwaaren verfälscht, wird bestraft; die Verfälschung der Luft aber wird nicht gestraft.

Sehen wir, wie es mit dem Licht steht, und was in diesem Punkt für den Metallarbeiter geschieht und unterlassen wird.

In verschiedenen Staaten des deutschen Reichs haben die Behörden jenen Schiefertafeln den Krieg erklärt, die mit rohen Strichen, welche kleine Quadrate bilden, durchzogen sind. Diese Striche sollen den Augen der Schulkinder schaden. Wenn wir 4—500,000 Metallarbeiter in Deutschland und nur auch einer solchen Zärtlichkeit seitens der hohen Obrigkeit zu erfreuen hätten! Denn das Arbeiten nach halben bis zehntel Millimetern ist entschieden anstrengender für das Auge als das Schreiben auf Schiefertafeln mit Caro's von 8 Millimeter Durchmesser! Leider geschieht in dieser Hinsicht für den Arbeiter so viel wie gar Nichts. In welcher Fabrik wird z. B. bei Anbringung der Schraubstöcke darauf geachtet, daß das Licht von der rechten Seite auf dieselben fällt. Wenn die Lichtstrahlen etwa im Winkel von 60 Grad von rechts her auf unsere Arbeit am Schraubstock fallen, so ist dies dem Auge zuträglich und das richtige Verhältnis, wenn das Licht ein normales ist. Aber da sind häufig die Fenster zu hoch oder zu klein, und wenn sie die richtige Höhe oder Größe haben, so sind sie bald rechts bald links viel zu weit von dem Arbeitsplatz entfernt. In vielen Fabriken ist das Hüben der Fenster ganz aus der Mode gekommen, so daß die liebe Sonne sich ordentlich schämt, dem Arbeiter durch dieselben behilflich zu sein, ein sauberes und genaues Stück Arbeit herzustellen. Bei Schraubstöcken ist es mit dem Licht noch nicht so schlimm bestellt, wie bei Hobel- und Bohrmaschinen; recht schlimm ist es bei Drehbänken. Man prüft die Schulkinder auf Farbenblindheit und Kurzsichtigkeit; die Zeitungen bringen spaltenlange Artikel über die Ueberbildung der Schuljugend und die zu kleine Schrift der Besüßler in den Schulen. Warum aber

klammert man sich absolut nicht um die Augen des Maschinenbauerlehrlings? Würde man die Metallarbeiter jeder Fabrik auf Kurzsichtigkeit alljährlich prüfen und die verschiedenen Ergebnisse mit einander vergleichen, man würde stannen und nach Abhilfe schreien.

Die meisten Fabrikfenster sind nicht mit Rouleaux versehen — aus „Sparfamkeit“ natürlich. Wenn die Arbeiter an der Nordseite in einer Fabrik ihren Platz haben, so mag es noch angehen; wo aber am Morgen bis Mittag die hellen Sonnenstrahlen auf das hell blinkende Metall fallen, das hoch beim Bearbeiten fortwährend angelesen werden muß, da ist es absolut notwendig, daß das Auge, wenn es seine Kraft behalten soll, durch Rouleaux gegen blendendes Sonnenlicht geschützt werde. Dasselbe ist in Gießereien der Fall. Der Former kann am besten arbeiten, wenn er alles Licht von Oben oder aus hohen Seitenfenstern erhält; er braucht es von allen Seiten. Wenn aber die blendenden Sonnenstrahlen direkt auf den dunklen Formsand fallen, so ist es nicht gut möglich, zu sehen, ob eine Form gut und zum Gießen brauchbar ist. Die Sonne trocknet auch bey geformten Sand in kurzer Zeit häufig so aus, daß er rissig wird und wieder ausgebeffert, wenn nicht gar noch einmal geformt werden muß.

(Schluß folgt)

Sind wir mit den jetzigen Fachvereinen auf dem rechten Weg der Organisation?

So erfreulich es im Allgemeinen ist, schreibt Herr B. Buchwald, Altenburg, in der „Neuen Tischlerzeitung“, daß aller Orten die Arbeiter anfangen, sich zu organisiren und Fachvereine zu gründen, muß der denkende Arbeiter sich doch sagen, daß die gegenwärtig geschaffenen Organisationen zum größten Theil nicht die Garantie der Dauer bieten: also ein großer Theil der aufgewendeten Opfer an Mühe, Zeit, Geld und aufreibender Thätigkeit Einzelner für ein Werk von verhältnismäßig kurzer Dauer gebracht wird.

Was ist denn in der Entwicklung unseres Geschlechts ein Menschenalter? Doch nur eine kurze Spanne Zeit! Und auf längere Dauer als höchstens ein Menschenalter kann die jetzige berufsgenossenschaftliche Organisation wohl kaum rechnen. Wohl betrachten wir die jetzigen Fachvereine und berufsgenossenschaftlichen Organisationen nur als Grundstein zu weiterem Bau; aber trotzdem, oder vielmehr gerade deshalb müssen diese Steine dauerhaft sein! Die ganze heutige Produktionsweise führt unabweislich dahin, daß die Unternehmer unabhängig werden von den jetzt in Fachvereinen sich organisirenden Arbeitern, wenn dieselben so engherzig sind, in ihre betreffenden Organisationen nur gelernte Berufsgenossen aufzunehmen.

Fast in jeder Branche ist die Zahl der „nicht gelernten Hilfsarbeiter“ schon jetzt reichlich so groß, als die Zahl der „gelernten Gehilfen“ (die Kleinmeister kommen doch bei Besprechung solcher Verhältnisse ganz außer Betracht). In welcher kurzer Zeit wird es dann so weit sein, daß dieses Verhältnis sich derart umgestaltet hat, um die organisirten Gehilfen entbehrlieh zu machen, wenn auch nicht für immer, so doch für die Zeit eines etwaigen Kampfes, und dann wird es sich zeigen, daß diese Art der Organisation eine ganz ungenügende war und ist.

Wenn die jetzigen Arbeiter-Organisatoren sich nicht zu der Anschauung erheben können, daß alle Arbeiter gleiche Interessen haben, so bleiben die verwendeten Kräfte verschwendet.

Die Fachvereine müßten sich, um ihren Zweck auf längere Zeit zu erfüllen, derart organisiren, daß alle in Fabriken der betreffenden Branche Arbeitenden nicht nur Aufnahme finden, sondern so viel als möglich zum Beitritt in den betreffenden Fachverein, oder wie die berufsgenossenschaftliche Organisation sonst genannt wird, angeregt werden. Denn es ist doch klar, daß die in einer Möbel- oder Hutfabrik, Buchbinder, Maschinenfabrik u. s. w. beschäftigten Hilfs-Arbeiter und Arbeiterinnen ebenfalls die gleichen Interessen haben, wie die gelernten Tischler, Gutmacher, Buchbinder, Maschinenbauer u. s. w., mit denen sie zusammen arbeiten.

Aber in weiterer Ausföhrung des Gedankens müßte natürlich auch Jedem der Uebertritt aus einem Fachverein in den andern nach Maßgabe seiner derzeitigen Beschäftigung jederzeit freistehen. Es kommt ja so oft vor, daß eine Branche mit Arbeitskräften überfüllt ist und dadurch viele Arbeiter zu einer anderen Beschäftigung gedrängt werden, so daß in jeder größeren Fabrik fast alle Gewerbezweige vertreten sind und zwar nicht in ihrem gelernten Beruf, sondern in ganz fernliegenden Beschäftigungsweisen.

Soll nun der Sattler, der in einer Hutfabrik arbeitet,

einem Sattlerfachverein angehören, der Gutmacher, der in einer Papierfabrik arbeitet, den Gutmachern oder der Bäcker, der in einer Möbelfabrik sein Auskommen gefunden, den Bäckern angehören? Der Widerspruch liegt doch klar auf der Hand! Alle diese von ihrem Berufe abgedrängten, ebenso alle Arbeiter, welche nie ein ganzes Gewerbe gelernt haben, müssen zu der Organisation herangezogen werden, welche ihrer ehemaligen Beschäftigung entspricht.

Nur berufsgenossenschaftliche Organisationen mit derartig erweitertem Wirkungskreis haben Anspruch auf Dauer, während alle anderen, auf dem engherzigen Standpunkt des Mittelalters fußend, in kurzer Zeit durch die von der Organisation ferngehaltenen Hilfsarbeiter an die Wand gedrückt werden. Die Unterstützungskassen können dann gar nicht mehr das Geld aufbringen, um die Arbeitslosen zu unterstützen, weil die organisirten Berufsgenossen sich nicht in dem Maße vermehren, wie die Arbeitslosen.

Ein schlagendes Beispiel bietet in dieser Beziehung die Buchdrucker mit ihrer Muster-Organisation, welche — beim Anfang vom Ende angekommen sind.

Alle mit blinkhaftem Stolz auf die „Hilfs-Arbeiter“ oder Tagelöhner herabsiehenden Organisationen werden diesen Dünkel früher oder später theuer bezahlen müssen.

Darum, Ihr Organisatoren, erwägt wohl, daß Ihre Eure Kräfte nicht unnütz vergeudet.

Wir Arbeiter haben alle Ursache, keine Kräfte zu verschwenden, denn wir haben keinen Ueberfluß davon!

Ueber Blitzableiter.

Prof. Benger hielt im Theateraal der Morunde der elektrischen Ausstellung in Wien über die Constructoren der Blitzableiter einen Vortrag, dem wir folgendes entnehmen: „Es dürfte nicht zu viel gesagt sein, wenn man seit Franklins Entdeckung der Spitzenwirkung und ihrer Anwendung im Jahre 1740 zur Ableitung der atmosphärischen Electricität, d. h. zur Einrichtung von Blitzschutzrichtungen, den Fortschritt nur als einen sehr langsamen, mit der enormen Entwicklung der übrigen technischen Anwendungen der Electricität kaum Schritt haltenden bezeichnet.“

Wohl hat die Pariser Akademie der Wissenschaften vor sechs Decennien bereits eine stabile wissenschaftliche Commission ernannt, welche alle diesbezüglich auftauchenden Fragen zu beantworten und auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen ein Schema, eine Vorschrift für die zweckmäßigste Anlage von Blitzableitern zu entwerfen die Aufgabe hatte.

Diese Vorschriften kulminirten in dem Satze, daß eine Auffangstange die vierfache Höhe derjenigen horizontalen Kreisfläche haben müsse, welche beschützt werden soll, ein Resultat, das bloß auf Erfahrung beruht und einer theoretischen Begründung vollkommen entbehrt.

Und so sehen wir denn tagtäglich, daß namentlich hochgelegene Bauobjekte, Thürme und Gegenden von gewisser Formation, wie z. B. in Australien langgestreckte, durch Sonnenbrand ausgedorrte vegetationslose Ebenen und die in ihnen gelegenen Bauobjekte trotz Blitzableiteranlagen sorgfältigster Construction, in außergewöhnlicher Weise von Blitzschlägen heimgesucht werden.

Die Akademie hat wohl im Verlaufe der Zeit Zusätze zu diesen Vorschriften gemacht, z. B. gesagt, bei Thürmen könne der horizontale Schutzkreis zum Durchmesser nur drei mal die Höhe der Auffangstange erhalten, allein auch dies ist keineswegs eine Präcisirung der Frage.

Die gewöhnlich aus einem Eisenbleche oder einer konischen Eisenröhre aus dickem Eisenblech gefertigte Stange soll nach dieser Vorschrift in einer Spitze enden, die aus vergoldetem Kupfer gefertigt und einen Winkel von höchstens 20° am Ende haben soll. Allein auch dieses ist eine vage Angabe, die schon wegen der verschiedenen Leistungsfähigkeit der zu Spitzen oft verwendeten anderen Metalle, wie Silber und namentlich Platina, nicht als allgemein gültig anerkannt werden kann, ohne daß für diesen Fall theoretisch oder empirisch begründete Vorschriften vorlägen.

Die Verbindung der Spitze mit der Auffangstange hat so zu geschehen, daß weder durch Abschmelzen, noch durch mechanische Einwirkung bei Blitzschlägen eine Formänderung und namentlich eine Aenderung im innigen metallischen Kontakte der Auffangstange und ihrer Spitze entstehen könne.

Die Vorschrift sagt, ein Nulldrehen genüge nicht, sondern es müßte Verschraubung oder Vernietung nebst der harten Uebung für die Verbindung beider in Anwendung gebracht werden.

Die sogenannte Hauptleitung, d. h. eine über das zu schützende Objekt hingeföhrte und an demselben zur

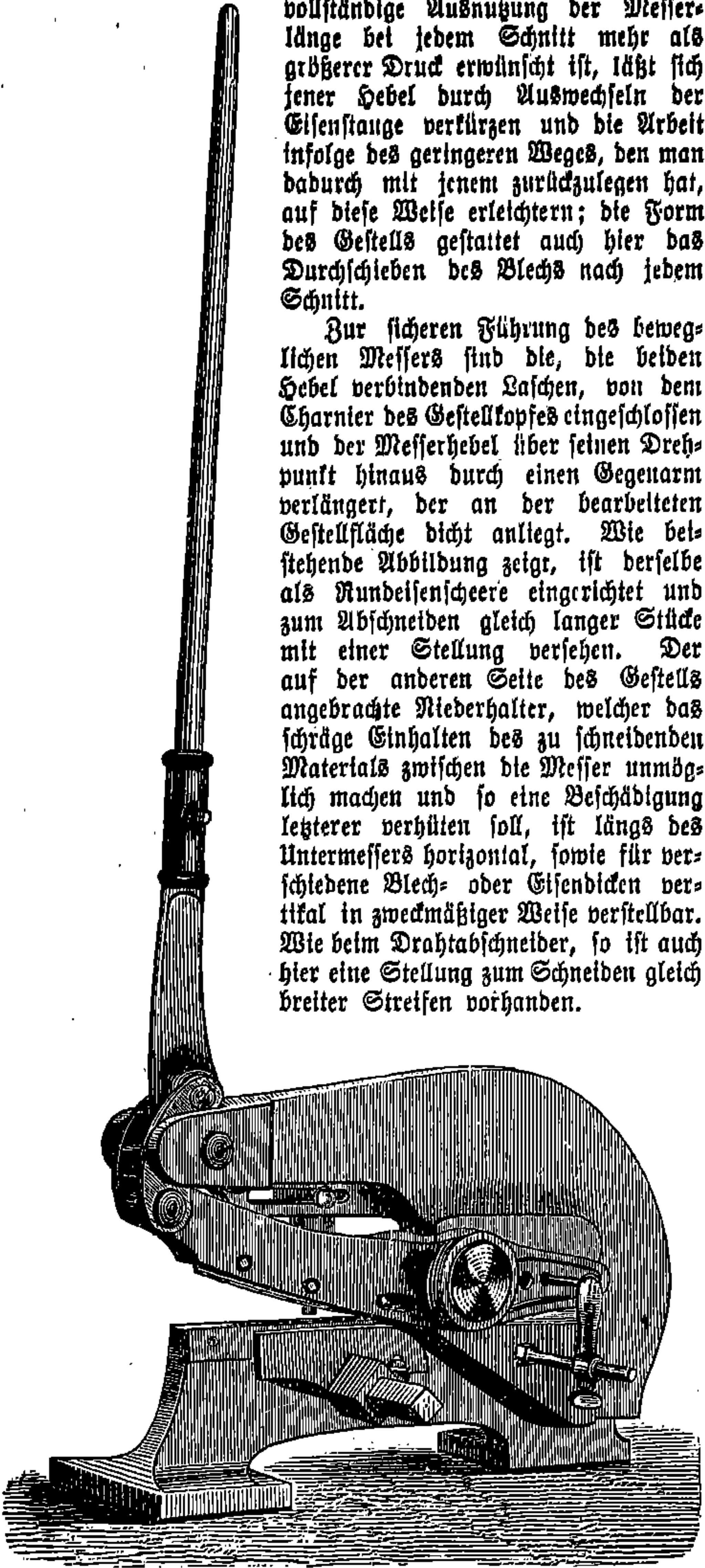
Erbe herabgeföhre Drahtleitung, muß einen hinreichenden Querschnitt zur Ableitung selbst der kräftigsten Blitzschläge besitzen, ohne der Gefahr des Abschmelzens und der dadurch verursachten Unterbrechung der leitenden Verbindung der Spitze des Blitzableiters mit der Erde ausgesetzt zu sein. —

Hebelscheere neuester verbesserte Construction.

Von Erdmann Kirchs in Aue in Sachsen.

Die Construction dieser Hebelscheere unterscheidet sich im Allgemeinen von den anderen ähnlichen dadurch, daß das kräftig gehaltene Subgestell der ganzen Maschine eine größere Leistungsfähigkeit gibt und daß der Handhebel im Wesentlichen aus einer entsprechend starken Rundstange besteht, mit deren Länge die von den Messern auszubehende Kraft, wie sie hauptsächlich beim Schneiden starrer Platten erforderlich ist, zunimmt. Zum Durchschneiden von Blechtafeln aber, wo möglichst vollständige Ausnutzung der Messerlänge bei jedem Schnitt mehr als größerer Druck erwünscht ist, läßt sich jener Hebel durch Auswechseln der Eisenstange verkürzen und die Arbeit infolge des geringeren Weges, den man dadurch mit jenem zurückzulegen hat, auf diese Weise erleichtern; die Form des Gestells gestattet auch hier das Durchschieben des Blechs nach jedem Schnitt.

Zur sicheren Führung des beweglichen Messers sind die, die beiden Hebel verbindenden Laschen, von dem Charnier des Gestelltopfes eingeschlossen und der Messerhebel über seinen Drehpunkt hinaus durch einen Gegenarm verlängert, der an der bearbeiteten Gestellfläche dicht anliegt. Wie bestehende Abbildung zeigt, ist derselbe als Rundstange eingrichtet und zum Abschneiden gleich langer Stücke mit einer Stellung versehen. Der auf der anderen Seite des Gestells angebrachte Niederhalter, welcher das schräge Einhalten des zu schneidenden Materials zwischen die Messer unmöglich machen und so eine Beschädigung letzterer verhüten soll, ist längs des Untermessers horizontal, sowie für verschiedene Blech- oder Eisendicken verstellbar in zweckmäßiger Weise verstellbar. Wie beim Drahtabschneider, so ist auch hier eine Stellung zum Schneiden gleich breiter Streifen vorhanden.



Verschiedene Kesselsteinmittel.

Ueber verschiedene Kesselsteinmittel berichtet die Milnchener Heizversuchsstation auf Grund angelegter Untersuchungen wie folgt: Die Composition von Th. Heime in Halle a. S. enthält 15,49 pCt. Wasser, 5,14 pCt. Asche, 79,67 pCt. organische Bestandtheile. Der Schmelzpunkt liegt bei ca. 100 Grad. Die wässrige Lösung ist schwach sauer, wird mit Zerkleinerung und Selenchlorid gefällt und enthält somit Gerbsäure. Gipswasser wird nicht gefällt, Kesselstein unter Ausbildung einer geringen Menge Kalk schwach angegriffen. Die Composition ist ein unreines Pflanzenextrakt, nach allen Anzeichen ein abgedampfter Auszug von Kalkabfällen. Dieses unreine Extrakt kostet 110 M., während reiner Kalkstein mit

95 bis 100 M. das Kilogramm zu kaufen ist. Die Verwendung von Kalkstein und ähnlichen Compositionen wie die vorliegende gegen die Bildung von Kesselstein kann als rationell nicht bezeichnet werden, da deren Wirkung jedenfalls eine weit geringere und die Kosten höher sind, als bei Verwendung rationeller Reinigungsverfahren mit Kalk, Soda u. Die Composition von B. Petrik & Co. in Bodenbach a. d. S. ist eine concentrirte Lösung unreiner Soda, die mit Orseille blauviolett gefärbt ist und mit gerbsäurehaltigen organischen Substanzen (Kalkabfälle, Lohrinde u. dergl.) versetzt ist. Ist die Lösung so stark wie die analysirte, so beträgt der Werth der kompositen Substanz ca. 27 M. die 100 Kilogramm, während diese Quantitäten zu 40 Gulden baar ab Bodenbach verkauft wird. — S. Engels (Wosen) Kesselsteinmittel ist ein Gemisch unreiner Soda mit einem Auszug gerbsäurehaltiger Stoffe. Der Preis beträgt 49 M. die 100 Kg. gegenüber ca. 16 M., wenn man die organischen Substanzen als Kalkstein rechnet. Das Mittel von demselben „mit Salzmischung“ besteht zu 3/4 aus unvollständig entwässertem unreiner Soda mit 1/4 Kochsalz. Der Preis des Salzmischung beträgt die 100 Kg. 84 M., gegenüber 20 M. für kochirte Soda. Das Mittel ist, wenn man Preis und Wirksamkeit in Betracht zieht, dreimal theurer als kochirte Soda. Außerdem kann der Zusatz von 25 pCt. Kochsalz nur eine schädliche Wirkung für den Kessel haben. — Es regt diese Mittheilung neuerdings zu der Betrachtung an, daß man sich keiner Geheimmittel bedienen soll, weil man sonst Uebervorthellungen nicht entgeht.

Correspondenzen.

Berlin. Eine interessante Versammlung sämtlicher Vorstände der Berliner Ortsklassen fand am 10. Jan. im Caf. Klein hier statt. Herr Dr. Max Hirsch referirte über das neue Krankenkassengesetz, er sprach sehr sachlich und empfahl den Beitritt zu den freien Hilfskassen, sagte aber mit keinem Wort, ob zu den centralisirten oder seinen Gewerkevereinsklassen. Jedenfalls war ihm der Muth gesunken, als er die zahlreich erschienenen Vorstände der centralisirten Hilfskassen erblickte. Der Gärtnermeister Kreuz empfahl die eingeführte Hilfskasse der Metallarbeiter und hob die Vortheile derselben, anderen Klassen gegenüber, hervor. Der Maschinenbauer Görtz ging ganz besonders scharf gegen die Ortsklassen und die Gewerkevereinsklassen vor, namentlich warnte er die Arbeiter vor dem Beitritt in die letzteren, welche verlangen, daß der Arbeiter zum politischen Heuchler werde, denn jeder Beitretende müsse durch Unterschrift eines Brevets seine Bestimmung abschwören, überhaupt Alles anerkennen, was die Gewerkevereinsmacher, besonders Herr Hirsch, vorschreiben. (Hier wurde der Redner vom Vorsitzenden erstickt, Herr Hirsch nicht gar so sehr angeregelt, worauf Görtz erwiderte: „Das ist noch gar nichts, das die Erde kommt erst noch.“) Auf die Gewerkevereins selbst eingehend bemerkt Redner, daß dieselben nur ein Heimgang der Arbeiterbewegung seien, gemacht von einer Partei, die damit den Arbeiter zu tödnen sucht. In humoristischer Weise beleuchtete er zum Schluß die von Herrn Hirsch empfohlene freie Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer (Harmonielehre) und empfahl allen Ortsklassenmitgliedern den Anschluß an die centralisirten Klassen der Metallarbeiter und Tischler in Hamburg. Nachdem noch Herr Hirsch seine Gewerkevereins so viel wie möglich herauszureißen bemüht war, kam eine Resolution zur Abstimmung, welche mit unverständlicher Bileb, da die meisten Anwesenden während dessen den Saal verließen. — Die Maschinenbauer scheinen endlich auch zur Erkenntnis gekommen zu sein; demnächst sollen Versammlungen stattfinden, in welchen über die Lage der Maschinenbauer sowie über Gründung eines Fachvereins berathen werden soll. (Die Versammlung hat inzwischen stattgefunden und war von über 1000 Personen besucht. Görtz hielt einen Vortrag über „Die Nothwendigkeit einer gewerkschaftlichen, großen Gesamtorganisation der Maschinenbauer und Metallarbeiter.“ Eine dementsprechende Resolution wurde angenommen und eine Statutenberathungscommission gewählt, welcher die S. S. Guthert, Genß, Nikolaus, Diener, Koppel, Göbel, F. Müller, Zimmermann und Neumann angehören. D. R.) Es thut auch wahrhaftig noth, daß hier etwas geschieht, denn die Verhältnisse der Maschinenbauer sind wirklich ganz miserabel. — Der Fachverein der Nähmaschinenbauer hat bereits die Löhne, welche in diesem Gewerbe gezahlt werden, festgestellt und wird Görtz in einer öffentlichen Versammlung der Arbeiter dieser Branche darüber referiren. Möge diese besser beachtet werden als die erste, welche zu diesem Zwecke stattfand. — Auch die Schlosser regen sich, der Fachverein der Schlosser beabsichtigt eine Erhebung über die Löhne und wird eine große Versammlung der Schlosser hierzu einberufen. So regt sich bereits allenthalben, mögen die Berliner Metallarbeiter endlich erkennen, wie nothwendig die berufsgenossenschaftliche Organisation ist, um den Uebergriffen der Fabrikanten energischen Widerstand entgegenzusetzen zu können.

U Buchau im Januar. In Deutschland herrschen zur Zeit merkwürdige Rechtszustände. Während in Berlin unter der Herrschaft des kleinen Belagerungszustandes fast alle Tage Versammlungen aller möglichen Gewerbe nicht nur, sondern ausgesprochen politische Versammlungen ungehindert tagen, während selbst in Magdeburg schon Versammlungen anderer Gewerbe stattgefunden haben, ist es uns Metallarbeitern am hiesigen Orte, trotzdem unsere Branche die zahlreichste ist (vielleicht gerade deshalb) D. R.) noch nicht möglich gewesen, eine Versammlung zur Verathung unserer Angelegenheiten zu veranstalten. Doch werden wir mit der Zeit Mittel finden, um uns vereinigen zu können. Und daß dies noth thut, dürfte aus Folgendem zu ersehen sein. Meine vorige Correspondenz meldete den Lohnabzug bei Garret Smith & Co. Nicht genug damit, es wurde auch noch angekündigt, daß bloß halbe Tage würde gearbeitet werden, so daß der Lohn nicht nur eine procentuelle, sondern noch eine weitere Verkleinerung erfuhr. — Wie die hiesigen Tagesblätter

melden, hätte der hiesige Gewerkschafts-Commerzienrath Gruso seinen Beamten und Arbeitern 88,000 M. zu Weihnachten ausgesetzt. Daß die Beamten etwas bekommen haben, ist gewiß, ob aber die Arbeiter, davon habe ich bis jetzt nichts Zuverlässiges erfahren können, jedenfalls war es ein mangelnder Gnadenbrocken. In der Fabrik des Herrn Gruson herrschen überhaupt keine Zustände. Da ist ein Meister, der seine sämtlichen Schülern der Du anredet, während die Arbeiter denselben mit seinem Namen und dem Prädikat „Herr“ anreden müssen. In dieser Fabrik ist es auch Usus, daß der Lohn alle 14 Tage, am 7. und 21. jeden Monats ausbezahlt wird, 6 Tage bleiben stehen, wofür der Herr Commerzienrath das Jahr über die Zinsen einstreicht, was bei einer Arbeiterzahl von 1800—2000 ein hübsches Summen ausmacht. Der Unfug des Ueberstunden- und Nachtarbeitens herrscht in dieser Fabrik ebenfalls. Dadurch wird aber der Arbeiterstand vollends demoralisirt und in seiner Gesundheit geschädigt. Das bloße Mehrerarbeiten, das die überanstrengten Arbeiter momentan erlitten, dient in der Folge nur wieder dazu, die „Vagabonden“ zu vermehren und die Löhne noch weiter herabzudrücken. Die Behandlung läßt überhaupt in diesem Establishement viel zu wünschen übrig. Sicher aber ist, daß diesen Uebelständen abgeholfen werden könnte, wenn wir Metallarbeiter eine kräftige Organisation besäßen. — Damit man jedoch nicht glaube, ich wolle nur räkonniren, so muß ich berichten, daß unter den hiesigen schwarzen Raben sich auch welche befinden. Da ist vor Allem die Armaturenfabrik von Schäffer & Dubenberg, welche fast eben so viele Arbeiter beschäftigt wie vorgenannte Firma. Die Behandlung der Arbeiter ist in dieser Fabrik die beste, auch hat der Arbeiter hier ein Wort in Kassenangelegenheiten mitzusprechen. Diese Firma hat, wie ich von gut unterrichteter Seite erfahren, 800,000 M. für diejenigen Arbeiter ausgesetzt, welche 25 Jahre dem Establishement angehören (gegenwärtig 21). 160,000 M. sollen zinsbar angelegt werden, die übrige Hälfte soll für ein Stifft mit 50 Wohnungen und Park zu gemeinsamer Benutzung verwendet werden. Aus den Zinsen des angelegten Kapitals erhalten die Stifftinwohner eine Geldunterstützung, welche von 5 zu 5 Jahren sich erhöht. Dieses Beispiel verdient sicher Nachahmung. — Die Arbeiter der hiesigen Reparaturwerkstätte der Kgl. Magdeburger-Halbsteädter Bahn sind bereits mit einer Krankenkasse beglückt worden. — Den Arbeitern einer hiesigen Fabrik (Schwiegersohn Dubenberg's) wurde es anheim gestellt, ob sie der Gemeindefasse oder den freien Hilfskassen beitreten wollten; sie entschieden sich einstimmig für letztere. — Ich kann nicht schließen, ohne eine Aufforderung an die hiesigen Gewerkschaften zu richten, endlich einmal Hand an's Werk zu legen und eine Organisation zu schaffen. Was nützt es uns, stets auf die Verhältnisse zu schimpfen und die Faust in der Tasche zu machen, dadurch wird es nie besser werden. Bedenkt das Loos eurer Familien und verleitet nicht die Selbstschätzung! Thätkräftig wollen wir zusammenstehen, wir müssen dahin streben, nicht nur die Plonire der Industrie, sondern auch die Plonire der Arbeiterbewegung zu sein.

Offenbach. Die am 8. Januar abgehaltene halbjährige Generalversammlung der Filiale der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter war sehr zahlreich besucht, indem sich von 175 Mitgliedern ca. 100 eingefunden hatten. Außer der üblichen 2monatlichen Abrechnung gab unser Ortsvorstand auch eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben pro 1888. Die Einnahmen bestanden aus 47 M. 84 S. als Uebertrag von 1887, Beiträge der Mitglieder 1589 M. 95 S., Eintrittsgelder 89 M., Zuschuß der Hauptkasse 50 M., sonstige Einnahmen 1 M. 55 S., in Summa 1727 M. 84 S. Die Ausgaben betragen: An Krankenunterstützung 1499 M. 97 S., an die Hauptkasse abgeliefert 114 M., sonstige Ausgaben für Docto, Medication, Infirmität u. s. w. 18 M., wonach ein Kassensbestand von 94 M. 88 S. verblieb, welcher Angesichts des momentan ungünstigen Krankenzustandes am Orte befristet wurde, um unnütze Schreibereien und Sendungen zu vermeiden. In einzelnen Fällen mußte die Auszahlung der Krankenunterstützung verweigert werden, da die betreffenden Mitglieder ihre Pflichten gegen die Kasse veräuert hatten. Der Rechenschaftsbericht wurde anstandslos genehmigt. Bei der Neubewegung der Ortsverwaltung wurden die Herren Carl Fehse als Bevollmächtigter, Wih. Hermann als Kassier und die H. D. Verzbach, Lucius und Carl Rodenbach als Revisoren dem Vorstände in Vorschlag gebracht. Die Versammlung wurde hierauf von Herrn Fehse mit der Aufforderung geschlossen, in Zukunft die Monatsversammlungen fleißig zu besuchen und sich für unter wohlthätige Institution etwas mehr zu interessieren. — Bemerk sei ferner, daß wir verflorenes Jahr eine Orts-Frauensterbekasse nach den Beschlüssen der letzten Generalversammlung gegründet haben, über deren Wirksamkeit ich in nächster Zeit berichten werde. — Nach Schluß obenerwähnter Versammlung wurde noch die für uns so wichtige Frage der Gründung eines Fachvereins für Metallarbeiter, welche Branche am hiesigen Orte so stark vertreten ist, angeregt und betont, daß es der Zeit ist, auch hier in dieser Beziehung vorzugehen. Es wurde eine Commission gewählt mit dem Auftrage, in nächster Zeit eine allgemeine Metallarbeiterversammlung einzuberufen. Auch für die Verbreitung unseres Organs, der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“ wurde lebhaft activirt, so daß die Abonnentenzahl in steter Zunahme begriffen ist.

Technische Mittheilungen.

Das Verspringen der Wasserstandsgläser an Dampfkefeln ist in den allermeisten Fällen auf den Luftzug zurückzuführen. Ein Umstand, der heutigen Tages noch zu wenig Beachtung findet. Diesem Uebelstande begegnet man dadurch, daß man zwei concentrisch in einander gesteckte Glasröhren anwendet. Zwischen der inneren Wandung des äußeren und der äußeren Wandung des inneren Glasrohres läßt man eine Luftschicht bestehen, so zwar, daß das innere Glasrohr nicht allein durch die zwischen beiden befindliche Luftschicht vor Abkühlung geschützt ist. Beide Glasröhren sind dabei an beiden Enden in messingene Stopfbüchsen gepackt, welche letztere in die Wasserstandsgläser gepackt sind, und werden diese Gläser, welche ein untrennbares Ganzes bilden, wie gewöhnliche Wasserstandsgläser befestigt. Obwohl der Preis eines solchen Glases fast das Doppelte der englischen Wasserstandsgläser beträgt, so ist doch immer noch ein Gewinn dabei, indem sie voraussichtlich nur durch Schlag oder Stoß zerbrochen werden können. „Ind.-Blatt.“

Härten und Anlassen von Stahl. Prof. W. Chandler Roberts hielt nach dem „Anzeig. f. Berg., Hütt. u. Masch.“ vor einiger Zeit in einem Maschinenklub in London

einen Vortrag, bezüglich des Härten und Anlaßens von Stahl. Der Vortragende führt nach einer historischen Einleitung über die Stahlbereitung an, daß die Regierung der Vereinigten Staaten vor kurzer Zeit ein Verfahren zum Stahlhärten von Garnant und Seigfeld für 10,000 Dollars (40,000 Mark) gekauft. Dasselbe besteht darin, daß man den Stahl bis zur Rothgluth glüht und mit Seesalz überstreut, während man ihn bearbeitet, bis er die gewünschte Form erreicht hat. Von Zeit zu Zeit bringt man dabei etwas frisches Seesalz zu; endlich streut man ein Gemisch von Seesalz, Kupfervitriol, Salmiak und Kohlen-saurem Natron in gleichen Theilen auf das Metall, welchem $\frac{1}{2}$ Pint Salpeter beigegeben ist. Man erhitzt den Stahl von Neuem und bearbeitet ihn mit dem Hammer, wenn er unterdessen abgekühlt sein sollte und die richtige Gestalt noch nicht erlangt hat. Zuletzt wird er auf die Rothgluth gebracht und in ein Bad getaucht, welches aus folgenden Ingredienzien besteht, die hier auf deutsches Maß reduziert sind:

Regenwasser	8,7 Liter
Alaun	42,4 Gramm
Soda	42,4 "
Kupfervitriol	42,4 "
Salpeter	28,8 "
Kochsalz	169,8 "

Das Härten des Stahles resp. seiner Oberfläche kann viel effektvoller geschehen, wenn es durch mechanische Mittel unterstützt wird. Eine derartige Methode hat sich W. C. Newton patentirt lassen. Das stärkere Objekt wird schwach gegen ein sehr schnell umlaufendes Schmitzrad gepreßt und rotirt selbst dabei langsam, wobei es noch eine horizontal seitwärts gerichtete Bewegung annimmt, so daß es sich bei der jedesmaligen Rotation noch um ca. 4 cm seitwärts schiebt. Sowie der zu härtenbe Gegenstand aus dem Bereich des Schmitzrades heraus ist, ist das Härten beendet.

Was übrigens die Dichtigkeit von gehärtetem und ungehärtetem Stahl anbelangt, so zeigt eine Stahlstange nach dem Auswalzen eine größere Dichtigkeit als der Barren, aus dem sie hergestellt wurde, und man findet, daß das Härten die Dichtigkeit vermindert.

Die Härte und Güte des Stahles wird gewöhnlich aus dem Kohlenstoffgehalte bestimmt oder aber auf Grund der sogenannten Siepprobe, was in der Praxis besonders gern geschieht. Diese Methode ist nach Cary unzuverlässig, und die sogenannte mechanische Zerreißprobe soll die meiste Sicherheit bieten. Hierzu bedient man sich der Maschinen von Langye Brothors in Birmingham, bei denen auf der einen Seite der hydraulische Druck, auf der anderen Seite die direkte Belastung durch eine Hebelübersetzung auf den zu zerreißenbe Gegenstand, der event. die Gestalt eines Stabes hat, einwirken. Die zum Zerreißen notwendige Kraft soll sich hier genauer als irgendwo messen lassen.

Reinigen feiner Eisenwaaren. Um ein gutes Resultat beim Reinigen von Eisenwaaren zu erhalten, verfährt man folgendermaßen:

Man löst zwei Theile krystallisiertes Eisenchlorid, zwei Theile fester, nicht flüchtiger Speisglasbutter und einen Theil Gallussäure in möglichst wenig Wasser — etwas 4—5 Theile — auf und reibt mittelst eines Schwammes die betreffenden Gegenstände mit dieser Mischung ein. Alsdann läßt man dieselben an der Luft oder in leicht erwärmten Räumen trocknen, und wiederholt diese Operation mehrmals, wobei man nach dem Trocknen, wenn die Gegenstände durch die hervorgerufene Oxydation anfangen rauß zu werden, die Gegenstände vor dem weiteren Einreiben mit einer feinen Stahltragbürste abklopft; zuletzt reibt man dieselben mit einem Lappen und Leinwandstück tüchtig ab, wonach die Gegenstände ein sehr schönes Aussehen zeigen. Die Farbe ist um so dunkler, je öfter und länger das Einreiben mit obiger Mischung wiederholt wird.

Ein ganz neues System einer leichten für sehr große Geschwindigkeiten eingerichteten elektrischen Eisenbahn ist leztlich von Herrn F. H. Daugell in London projektirt worden. Dasselbe soll dazu dienen, mit sehr großer Schnelligkeit Briefe und Pakete an ihrem Bestimmungsort zu fördern, also eine der Aohrpost ähnliche Aufgabe erfüllen, ohne auf die bei dieser gegebenen engen Grenzen in den Dimensionen beschränkt zu sein. Wie das Patent-Bureau von Richard Lübers in Görlitz mittheilt, besteht die merkwürdigste Neuheit in der Construction darin, daß auf dem Erdboden nur eine einzige Lauffschiene benutzt wird und daß sich in der Luft an Ständern noch eine zweite Schiene befindet, von der gleichzeitig der elektrische Strom abgeleitet wird, außerdem aber die Balance des auf der einen unteren Erdschiene rollenden Wagens geführt wird. Letzterer hat hintereinander zwei große auf ihrem Umfang mit einer Nut versehene Lauf-räder, so daß ein Abgleiten von der unteren Schiene vermieden ist. Die Reibung ist bei dieser Anordnung auf ein Minimum reducirt, so daß eine Geschwindigkeit von 30 engl. Meilen in der Stunde erreicht werden kann. Der auf dem Wagen, oder richtiger den zwei Laufträgern befindliche Motor ist nur 12 Zoll lang und 8 Zoll hoch und wird von einer gewöhnlichen Batterie aus Zehrentenrelementen gespeist.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. H.)

Die Marken für die Delegirtensteuer zur nächsten Generalversammlung sind an sämtliche Filialen versendet und rden diejenigen, welche dieselben event. nicht erhalten haben sollten, aufgefordert, die Hauptverwaltung umgehend zu benachrichtigen.

Trotz mehrmaliger Aufforderung, den Rest der Delegirtensteuermarken für die vorige Generalversammlung einzulösen, stehen bis jetzt noch aus in: Berlin 345, Breslau 47, Chemnitz 102, Sagen 6, Hannover 42, Kaiserlautern 36, Weisheiten 33, Pforzheim 276, Stuttgart 100, Sudenburg 24, Schleswig 22. Die Bevollmächtigten genannter Filialen werden aufgefordert, die angegebenen Marken einzulösen oder den Nachweis über den Verbleib derselben zu liefern.

Wir können nicht umhin, wiederholt Klage zu führen über die Nachlässigkeit, mit welcher die Marken behandelt werden. Im Durchschnitt stimmt bei über dem achten Theil der Abrechnungen, der Markenbestand nicht und es ist unbegreiflich, wie die Revisor immer und immer wieder derartige Abrechnungen unterzeichnen können. Sie bürgen doch mit ihrer Namensunterschrift für die Richtigkeit der Abrechnung und wenn z. B. nach Abrechnung pro Oktober 450 Marken als Be-

stand blieben, im November aber 125 verbraucht wurden, es werden aber als Bestand nur 310 angegeben, so ist das nicht richtig, sondern es bleiben 325. Wenn die Abrechnung richtig aufgestellt ist und es wird eine genaue Abschluß, auch des statistischen Berichtes, in das Kassabuch eingetragen, so ist es für die Revisoren leicht, festzustellen, ob die vorliegende Abrechnung richtig ist oder nicht. Die Mitglieder würden staunen, wenn wir einmal die Fehler und Unrichtigkeiten veröffentlichen würden, welche sich bei den Abrechnungen für nur 2 Monat vorfinden. Wir müssen deshalb die Beamten dringend ersuchen, mit größerer Sorgfalt ihres Amtes zu walten.

Das Circular Nr. 18 wird voraussichtlich mit Nr. 8 dieses Blattes am 20. Februar erscheinen.
Mit Gruß
Hamburg, den 8. Februar 1884.
Der Vorstand.

Briefkasten.

Staden b. Solingen. Sie dürfen die übersandten Expl. vertheilen.

Salzgitter. Nichts.

Dresden. G. Pf. Es soll gelegentlich geschehen.

Mainz. Desgleichen.

Dtsch. Warum nicht gar, anmelden auch noch! Die betr. Organe sind ohnehin anspruchsvoll genug.

Braunschweig. D-n. Die Befragung des Kalenders verjögerte sich deshalb, weil unsere Bestellung bis jetzt wegen Mangel nicht ausgeführt werden konnte. Sie erhalten jedoch in nächster Zeit entweder Kalender oder den eingezahlten Betrag zurück.

Düsseldorf. A. B. Desgl.

Düsseldorf. B. In nächster Nummer.

Quittung über eingegangene Abonnementgelder. Für das IV. Quartal 1883 gingen ferner ein: Edenheim 0,85, Bremerhaven 4,80, Darmst.-Hamburg 20,00, Erfurt 1,08, Königsberg 10,10, Budau 12,00, Wolfenbüttel 0,85, Magdeburg 2,05, Göttingen 6,20, Heilbronn 1,50.

Alle für das IV. Quartal noch ausstehenden Beträge wollen uns umgehend übermitteln werden. Die Expedition.

Für das I. Quartal 1884 erhielten wir: Jülich 8,20, Braunschweig d. S-e 0,60, Neumünster 2,75, Rbbau d. R. 13,20, Ruhrt 6,60, Stuttgart d. R. 8,90, Edenheim 0,80, Ravensburg 3,40, Grevenbroich 0,60, Wankendorf 0,80, Neustadt b. Stolpen d. D. 0,80, Plagwitz 27,50, St. Johann 6,00, Wien d. S. 0,70, Rbbau d. W. 10,00, Speyer 0,80, Werrath 10,80, Erfurt 7,80, Schwabsh. Gmlnd 3,00, Jüngern 5,95, Altona d. R. 1,60, Berlin d. W. 1,80, Rassel d. W. 20,40, Mühlheim a. Rh. 4,55, Hombruch 3,40, Königsberg 48,45, Warrhalt 1,40, Pforzheim 1,80, Redarum 2,05, Wolfenbüttel 16,00, Magdeburg 16,80, Wrebom 3,40, Redarau 7,00, Duisburg 6,00, Schleswig 1,50, Dresden-W. 25,85, Heilbronn (Jan.) 2,00, Plauen d. E. 3,90, Dtsch 1,80, Bergeborf 7,20, Linden bei Solingen 0,80, Randersacker 0,80, Werblsdorf 0,80, Oberbill 15,00, Chemnitz (Jan.) 28,00, Nürnberg 21,70, Faurndau 2,00, Offenbach 81,25, Cotha 5,20, Ralt 46,20, Wodenheim 12,60, Breslau 21,50, Pottschappel 14,40.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Ein tüchtiger Blecharbeiter,

welcher sich auf allen Spenglermaschinen gut auskennt und die Aufsicht in einer Blechwaarenfabrik zu besorgen hat, wird in Budapest als **Werkführer** aufzunehmen gesucht. Zuschriften sind zu richten an die Administration des „Ungarischen Metallarbeiter“ in Budapest.

Fachverein

der Schlosser Hamburgs.

Das Arbeitsnachweis-Bureau der Schlosser befindet sich bei F. Köster, große Bleichen 59. Dasselbst auch Verkehrslokal und Gerberge.

Der Vorstand.

Schmiede-Verkauf.

Der Besitzer einer gut gehenden Schmiede mit 4 Feuern beabsichtigt, wegen vorgerückten Alters, sich zur Ruhe zu setzen und bietet sich für einen tüchtigen Schmied günstige Gelegenheit, das Geschäft (event. auch mit Haus) zu übernehmen. Da vor der Schmiede ein großer Hof mit räumlichen Remisen und Beschlagshöfen sich befinden, so könnte eine Stellmacherei mit der Schmiede verbunden werden. Das Geschäft ist das zweitgrößte am Plage (Stadt an 80,000 Einw.) und sind Werkzeuge im besten Zustande. Haus neu und bequem eingerichtet. — Gest. Off. u. K. 100 a. b. Exped. d. Bl.

Cyankalium, Nickelsalze, Nickel-Anoden gegossen und gewalzt (patentirt) sowie sämtliche **Chemikalien** für **galvanische Bäder** fabricirt und versendet in bester Qualität

Roedelheim **Emil Brestius**
b. Frankfurt a/M. **Chemische Fabrik.**

NB. Anleitung zur Herstellung sämtlicher galvanischer Bäder; Ertheilung von Auskunft und Rathschläge gratis!

Verlag von F. Voigt in Weimar.

Die Arbeiten des Schlossers

in 42 Foliatafeln mit 570 Abbildungen,

enthaltend Vorlagen zu Thürbändern und Beschlägen, Bändern an Schrankthüren, Niegeln, Thürklopfen, Thürdrückern, Schlüsselgehäusen, Schlüssel-Rauten und Bärten, Thüren, Kassen, Koffer, Möbel, Ringe, Vasculs und Buchstaben-Schließern, Geldschränken, eisernen Kassetten, Gitterthüren und Thoren, Gittern und Gittererbildungen, Radabremsern, Abschüssen, Füllungen, Balken- und Brüstungsgittern, Treppengeländern, Brüstungengeländern, Einlagen, Vorbächen und Baldachinen, Bekrönungen, Candelabern, Balkenverbolungen, Verzierungen von Mauernankern, Thurmstippen, Kreuzen und Weiserfahnen, Kettengehäusen, Brücken, Tafel- u. Hängewaagen, Hebeladen, Lichtableitern, Notenspulken, Tischen, Stühlen und Stuhlgestellen von Schmiedeeisen. In den gangbarsten Formen und verschiedensten Stylarten mit erklärendem Text.

Vierte umgearbeitete Auflage von **Bernhard Friedmann**, gr. 4. Geh. 10 Mark.

Vorräthig in allen Buchhandlungen und auch zu beziehen durch

Wörlein & Comp. in Nürnberg.

für Bauschlosser

empfehle mein gut assortirtes Lager aller Thüren u. Fensterbeschläge. Besonders empfehlenswerth bessere Thüren- und Fensterbänder.

Großes Lager in gepreßten Gitterspizen.
Felix Baumgart, Berlin O.
Friedrichsgracht 28/29

Wirksamste Insertion.

Am 15. Februar 1884 erscheint im unterzeichneten Verlage

Zeitschrift für

Maschinenbau & Schlosserei.

Da seines reichen belehrenden Inhalts wegen das Blatt in fast jeder Maschinenbau-Anstalt und Schlosserei dauernd aufgehoben wird, so ist der Erfolg des Inserats gesichert.

Insertionspreis: $\frac{1}{2}$ Seite 50 Mk., $\frac{1}{2}$ Seite 27 Mk., $\frac{1}{4}$ Seite 15 Mk., $\frac{1}{8}$ Seite 8 Mk., $\frac{1}{16}$ Seite 4,50 Mk., $\frac{1}{32}$ Seite 2,50 Mk. Zellenpreis 30 S., bei Wiederholungen Rabatt.

Die Expedition der

„Zeitschrift für Maschinenbau u. Schlosserei“
Berlin C., Spandauerstraße 17.

Fabrik und Lager
sämtlicher Materialien für
**Gas-, Wasser-,
Dampf- und
Haustelegraphenanlagen**
Telegraphendrahtspinnerei
Telephon- — Sprachrohre — Rohrpost
Engl. Gummikörper für Luft ueckapparate
Größtes Lager
engl. und deutscher Gasbrenner
Selbstlichtende Hähne
System Marchant
Ventile und Propeller Schmierapparate.
F. A. SASSERATH
BERLIN S.O.
Köpenickerstr. 98 a.
Vertreter gesucht.
Preislisten auf Wunsch.

Dem Bevollmächtigten der Filiale Gasse, C. Aldermann, geboren am 8. Februar 1842, zu seinem 42. Geburtstag ein **Privat Hoch!**

Motto:
Carl Du wirst nun 42 Jahr —
Hast manchen Sturm erlebt,
Die Fahne die Du trägtst voran
Treu folgen wir auf dieser Bahn
Zu Aller Glück und Segen.

Deine Freunde

G. Sch
C. P